

lehre, Chemie und Physik. Es ist erstaunlich, wie einseitig auch so wenig zwischen Völkern strittige Themen wie Naturkunde und Physik auf beiden Seiten angepackt werden, wie wenig die deutschen bzw. die französischen Kinder und Jugendlichen oft von den Leistungen des anderen Volkes erfahren. Daß natürlich die strittigen Fragen der Geschichte sehr viel mehr Stoff zu Aussetzungen bieten, versteht sich von selbst. Ganz wird sich auf diesem Gebiet wohl nie eine einheitliche Auffassung erzielen lassen. Immerhin ist es doch erfreulich, daß ein solcher Versuch unternommen wurde, die größten und entstellendsten Auffassungen zu beseitigen. Für die Deutschen ist es wohl am erschütterndsten, mit welcher Selbstverständlichkeit man in Frankreich die Oder-Neiße-Linie als Tatsache hinnimmt. Geschichte dies auch meist in Geographiebüchern und Atlanten, so scheint uns doch gerade in diesem Fall größerer Takt nötig zu sein, da es sich immerhin um eine Wunde handelt, die das gesamte deutsche Volk ohne Unterschied seiner Stämme und Konfessionen schmerzt. Befremden muß es allerdings, wenn man in dem Buch, Frankreich und Deutschland im Spiegel ihrer Schulbücher, S. 146, lesen kann: „Unter den Patres, die im Collegium Germanicum in Rom ausgebildet worden waren, zeichnete sich besonders P. Canisius aus. Süddeutschland wurde nach und nach rekatholisiert, Bayern wurde ein katholischer Staat, in dem das Leben der Untertanen genauestens reglementiert war, Tänze untersagt, die herzoglichen Offiziere überwacht und verderbliche Bücher vernichtet wurden.“ Daß die französischen Verfasser des *Nouveau Cours d'Histoire*, Morazé und Wolff, darüber nicht besser Bescheid wußten, nimmt nicht wunder, daß aber der deutsche Kritiker erklärt: „Man kann mit diesen Worten über den ‚Ausbau des Systems der ausschließlichen Katholizität‘ (so Döberl, *Entwicklungsgeschichte Bayerns*, 3. Aufl. 1916, I S. 430—457) einverstanden sein“, nimmt doch sehr wunder. Ein Blick in ein Lexikon hätte dem Kritiker zeigen können, daß Canisius nie am Collegium Germanicum war. Canisius empfing seine Ausbildung in Deutschland, vor allem in Köln, er war nur zwei Jahre ohne Unterbrechung in Italien, von September 1547 bis Oktober 1549, zu einer Zeit, als es überhaupt noch kein Germanicum gab, das erst 1552 gegründet wurde. Und auch was über die Rekatholisierung Süddeutschlands und Bayerns gesagt wird, hätte doch sehr viel vorsichtiger gesagt werden müssen. Damit kann man keineswegs „einverstanden sein“.

*Pakistan.* Das heutige Pakistan ist ein junger Staat. Es besteht erst seit dem 15. August 1947, als aus der bisherigen britischen Kronkolonie zwei voneinander unabhängige Dominions des Britischen Commonwealths entstanden, die Indische Union und Pakistan. Dieses besteht aus zwei voneinander durch die Republik Indien getrennten Teilen, Westpakistan, sich den Indus entlang erstreckend, und Ostpakistan an der Mündung des Ganges. Beide Teile sind ungefähr 1650 km voneinander entfernt. Die Gesamtbevölkerung beträgt nahezu 80 Millionen. Damit ist Pakistan der größte Moslemstaat und der sechstgrößte Staat der Welt.

Die Staatssprache in Westpakistan ist Urdu, in Ostpakistan Bengali. Die Gerichtssprache ist jedoch immer noch Englisch, das auch an fast allen Kollegien und Schulen die Unterrichtssprache ist. Daneben hat jede Provinz ihre eigene Sprache mit vielen Dialekten. So kann man in Karachi, der Hauptstadt von Pakistan, nicht weniger als sieben oder acht von den Pakistani gesprochene Sprachen hören.

Die Staatsreligion ist der Islam, dem 85 % der Bevölkerung angehören. Von den übrigen 15 %, in die sich die Minderheiten dieses islamischen Staates teilen, hängen 14,3 % den anderen großen asiatischen Religionen an, dem Buddhismus, dem Hinduismus, dem Dschinismus, dem Parsismus. Ein verschwindender Prozentsatz, 0,7 %, ist christlich, davon sind 0,5 % Katholiken und 0,2 % Protestanten.

Wann kam das Christentum zuerst in das Land? Die Überlieferung berichtet, daß der Apostel Thomas bei seinen Wanderungen durch Asien das ganze Tal des

Indus durchzogen habe, das heutige Westpakistan. Es gibt jedoch dort keine Spuren von einem frühen Christentum, im Gegensatz zu dem blühenden Christentum der sogenannten Thomaschristen in Südindien. Zwischen jener Frühzeit und der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kann im Raum des heutigen Westpakistan kein christlicher Einfluß nachgewiesen werden. Erst mit Vasco da Gama (1497) und der Eroberung Goas durch Albuquerque (1509) kam das Christentum nach Indien. Wurzeln schlug es jedoch erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach der Ankunft Franz Xavers. Goa, wo heute noch der unverwusste Leib des Heiligen aufbewahrt wird, ist das Bollwerk des Katholizismus im Fernen Osten. Leider hat das Werk des Heiligen die Moslem so gut wie unberührt gelassen, so daß sein Einfluß im heutigen Pakistan kaum bemerkbar ist. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, nachdem die Eroberung Indiens durch England abgeschlossen war, breitete sich auch in Pakistan allmählich der christliche Einfluß aus.

Die meisten Katholiken Pakistans sind Goanesen, die aus ihrer Heimat ausgewandert sind und sich dort niedergelassen haben. Neben ihnen gibt es noch eine Anzahl Hindus aus dem Pandschab, die vor der Teilung Indiens katholisch wurden. In zwei Erzdiözesen (Karachi und Dacca) und sechs Diözesen gibt es nach der neuesten Statistik 228 431 Katholiken, unter denen 76 einheimische und 220 fremde Priester arbeiten. Dazu kommen 16 einheimische und 56 fremde Laienbrüder, 299 einheimische und 277 fremde Schwestern, 573 Katechisten und 1242 Lehrer.

Die Kirche kann unter den Moslems keine offene Mission betreiben. Sie ist darum hauptsächlich auf die Errichtung und Führung von Schulen bedacht, die sich wegen ihres hohen Standes und der hervorragenden Leistungen ihrer Lehrer auch bei den Moslems großer Wertschätzung erfreuen. Außerdem errichtet sie zahlreiche Krankenhäuser und Apotheken, auch in den entlegensten Winkeln des Landes. Wieder ein anderes Mittel sind die verschiedenen Sozial- und Wohltätigkeitsverbände, durch die sie vor allem den Armen beizustehen sucht. Ferner sind zu nennen die verschiedenen religiösen Verbände und Vereinigungen, wie die Missionsliga der Studenten, die Gruppen der katholischen Aktion und die Marianischen Kongregationen.

Wie schwierig die Verhältnisse in diesem islamischen Land sind, geht aus einer kleinen Begebenheit hervor, die sich auf einer Missionsstation unter Moslems ereignete. Man hatte dort eine Apotheke errichtet, und im Lauf der Jahre gewannen die Moslems eine wirkliche Zuneigung zu den Missionaren. Eines Tages erklärte ein vornehmer Stammesangehöriger den verdutzten Glaubensboten: „Ihr seid so gut, und wir haben oft gedacht, was für feine Moslems aus euch werden könnten. Nun aber sind wir enttäuscht, da ihr gar keine Anzeichen gebt, euren Glauben zu wechseln!“ Die Moslems sind allem Katholischen gegenüber skeptisch. Sie haben niemals vergessen, daß der Katholizismus mit der Eroberung Indiens durch die Europäer ins Land kam, und deshalb sehen sie das Christentum als eine fremde Religion an, als ein Instrument des kolonialen Imperialismus.

Immerhin kommt es doch auch in Pakistan vor, daß sich jemand auf Grund ernster Überlegungen zum Katholizismus bekehrt. Er riskiert damit freilich auch die gesellschaftliche Ächtung, die Entfremdung von Freunden und Familie, ja sogar die Erduldung physischer Gewalt.

*Kirchenbauaktion des Bonifatiusvereins.* Das Päpstliche Handschreiben vom 19. August 1954 hat die deutschen Bischöfe bewogen, einen Appell an alle katholischen Organisationen zu richten, sie möchten über ihre eigene, engere Zielsetzung hinaus ein dringliches Anliegen der Kirche in Deutschland ergreifen, das Hirt und Herde mit gleicher Sorge erfüllt. Dieser Aufruf hat gezündet. Schon haben sich 26 Organisationen dazu bereit erklärt, die erforderlichen Mittel für je einen Kirchenbau aufzubringen. Andere werden diesem Beispiel noch folgen.